

bildeten einen vorzüglichen Masstab für die Beurteilung des Feuchtigkeitsgehaltes im Boden.

Ende März, als der Inhalt des Bassins bereits gut entwickelt war, stellte ich eine kleine Glasdose von dem bekannten Bergmann'schen Zahnpasta in den Behälter, in welche ich 25 dumi-Eier legte. Die nächststehenden Löwenzahnblätter beugte ich zu Boden, so dass ihre Spitzen in die flache Glasdose reichten und von den ausgeschlüpften Räumchen gefunden werden mussten. Das kleine Gefäss war nicht unmittelbar den eindringenden Sonnenstrahlen ausgesetzt.

Von den 25 Eiern, die ich von einem Züchter bezogen hatte, schlüpfte kein einziges, so dass ich zu der berechtigten Annahme kam, dass sie nicht befruchtet waren. Ich wandte mich nun im April an den Versender, der mir auch liebenswürdigerweise 10 kleine dumi-Räumchen schickte; von diesen kamen aber leider nur 5 noch lebend in ganz mattem Zustande an, die übrigen waren trotz sorgfältigster Verpackung auf dem Transport eingegangen, gewiss ein Zeichen für die überaus grosse Empfindlichkeit der Tiere. Von den 5 Ueberlebenden starb noch eines kurz nach der Ankunft, die übrigen 4 aber erholten sich sehr schnell und gingen munter ans Futter.

Ueber Wachstum und Häutungen der Raupen kann ich nun leider nicht viel sagen, denn sie lebten sehr »zurückgezogen«, so dass ich sie selten zu Gesicht bekam. Zuletzt sah ich 3 von ihnen an einem schwülen Nachmittage anfangs Juni munter fressen. An den Frassspuren sah ich aber, dass die Tiere das an tiefster Stelle stehende Futter vorzogen, und diese Stelle zu ihrem Aufenthalt wählten, was mich zu der Ueberzeugung bringt, dass sie die Trockenheit nicht lieben.

Ich muss gestehen, dass ich wenig Hoffnung auf Erfolg hatte, als ich nun die Tiere nicht mehr wieder sah, und dass ich zuletzt gar nicht mehr auf solchen rechnete, weshalb ich auch meinen Kasten für die Zucht von Eulenraupen weiter verwandte, aber vorsorglicher Weise ohne das Erdreich aufzuwühlen. Das Futter legte ich nunmehr immer lose hinein, als der eingepflanzte Bestand von den Eulenraupen aufgezehrt war. Meine dumi-Zucht war vollständig vergessen. Am 1. September nachmittags kam nun mein kleiner 5jähriger Sprössling zu mir in das Büro gelaufen und teilte mir mit wichtiger Kindermiene mit: »Papa, im Raupenkasten sitzt ein schwarzes Eulchen mit gelben Streifen auf allen Flügeln.« Ich eilte in gespannter Erwartung dem Kleinen nach und richtig, da sass das »Eulchen«, ein tadellos entwickeltes dumi ♂. Wie gross meine Freude war, brauche ich meinen entomologisch fühlenden Mitmenschen wohl nicht zu sagen. Ein wirkliches dumi ♂ aus eigener Zucht!

Ein zweites ♂ schlüpfte am 14. September, dieses Exemplar wurde aber von mir zu spät entdeckt; es wurde infolge des warmen Sonnenscheins unruhig und lädierte sich in wildem Fluge dermassen an der Drahtgaze des Daches, dass es für die Präparation nicht mehr zu brauchen war; ich liess es daher frei, ihm von Herzen wünschend, es möchte auf seinen tollen Liebesflügen sehr bald ein schönes Weib seiner Species finden und beglücken. Diesen vorzeitigen Entschluss sollte ich aber bald sehr bereuen. Als ich nämlich am nächsten Tage wieder nachsah, sass ein an den Flügeln total verkrüppeltes ♀ im Kasten, dessen Abdomen aber völlig intakt war. Ich hatte mir nun eine sehr interessante Nachzucht verscherzt. Ich setzte dieses Tier auf ein Himbeergesträuch in meinem Garten mit dem stillen Wunsche, der entlassene ♂ möchte zurückkehren; aber leider hatte ich die Rechnung ohne die im Garten zahlreich auftretenden Schwarzamseln

gemacht, am nächsten Tage war ich Zeuge, wie einer von diesen Vögeln den fetten Bissen so ganz bar jeglichen entomologischen Verständnisses verzehrte.

Ich bin aber mit dem Erfolge zufrieden, nächstes Jahr werde ich noch besser aufpassen. Ich darf wohl ausnahmsweise einmal an dieser Stelle glückliche Bewohner einer dumi-Gegend bitten, mir gegen bar in diesem Herbst einige (vielleicht 3) Dutzend befruchtete Freiland Eier zu überlassen. Mitglied 4497.

Spezial- oder Lokalsammlungen? — Alpines.

Von Ernst Schmidt, Stuttgart.

Nachstehende Anregung über Lokalsammlungen war bereits niedergeschrieben, als in den Nr. 24/25 der Int. Ent. Zeitschr. der Artikel des Herrn F. Hoffmann, Krieglach, erschien und möchte ich gleich vorerst dem Autor zustimmen, dass die Erkenntnis, dass unsre Tätigkeit in erster Linie in die freie Natur gehört, alle Entomologen immer mehr ergreifen möge. Im übrigen müssen wir aber doch wohl die verschiedenen Geschmacksrichtungen gelten lassen — es lässt sich nicht darüber streiten: Der eine begnügt sich mit einer Gruppe Papilios, jener sammelt nur Micros, während der Dritte bestrebt ist, alle Arten kennen zu lernen. — Unser verehrter Redakteur, Herr Dr. A. Seitz, ist nun in seinem trefflichen Artikel: »Wie ist der Wert einer Schmetterlingssammlung zu erhöhen« — augenscheinlich missverstanden worden. Ich möchte hier nicht Worte »klauben«, sondern den guten Willen Einzelner anerkennen, die sich bemühen, ihre reichen entomologischen Erfahrungen der Gesamtheit dienstbar zu machen, und da gebührt Herrn Dr. Seitz für seinen gutgemeinten Artikel in Nr. 45/46 der E. Z. die Anerkennung aller der Entomologen, die den Blick etwas weiter als in ihre unmittelbare Umgebung schweifen lassen. —

Herr Dr. Seitz hat ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sich die Gruppensammlung sehr gut mit der Alltagsbeschäftigung kombinieren lässt — er hat ausführlich beschrieben, dass man seine heimatlichen Dubletten, die man durch Zucht oder Fang erhält, gegen Lokalformen vertauschen soll. Bei schwer erhältlichen Arten ist der Ankauf von Centurien empfohlen, damit ist aber noch lange nicht gesagt, dass derjenige Entomologe ein Stubenhocker sein muss, der sich zu diesem Opfer einmal herbeilässt. Die Voraussetzung, dass sich dabei jeder nach seinen Zeit- und Vermögensverhältnissen richtet, besonders zu betonen, halte ich für überflüssig. —

Warum soll nun der Satz, der die Aufzucht unserer auch gewöhnlichsten Arten empfiehlt, nicht hierher gehören? Es ist doch allbekannt, dass durch fleissiges Züchten manche Aberrationen, sogar Hybriden zum Vorschein kommen, die der Züchter auf andere Weise sonst nicht erhalten hätte. Warum soll gerade dieser Satz, der ja das einzig richtige wäre, Herrn Dr. Seitz als Beweis seiner Behauptung genommen werden? Gewiss wird unsre schöne Wissenschaft und der Wert einer Sammlung gefördert, wenn wir auch nur gewöhnliche Arten aus der Zucht erscheinen lassen, die uns variable Tiere bringen und wenn wir bei Uebergängen zweifelhafter Arten mit Bestimmtheit sagen können: hier hört diese Art auf — hier fängt jene an. Das ist wohl sicherlich der Hauptpunkt gewesen, den Herr Dr. Seitz mit diesem Satz gemeint hat. —

Ist es nun etwas anderes, wenn Herr Hoffmann empfiehlt (Nr. 25, 2. Spalte) die heimischen Arten zu

je 6—20 mit allen Varianten zu sammeln? Das ist ja der beste Weg zur Spezialsammlung. Man sammelt in diesem Falle alles, nimmt alle erreichbaren Varianten und die Zeit bringt den Sammler schliesslich doch dazu, sich einer einzelnen Gruppe mit Vorliebe zu widmen. In diesem Sinne habe ich, und ich glaube auch die grosse Mehrheit der Kollegen, den Artikel von Herrn Dr. Seitz aufgefasst. Spezial- oder Lokalformen ist doch gleich interessant! —

Mögen unter den Lepidopterologen die Meinungen über die Zweckmässigkeit des Sammelns von Spezialgruppen noch so entgegengesetzt sein — jedenfalls bietet das Studium, wenn auch nur einiger Lokalrassen, einen ganz besonderen Reiz, dem auch der wissenschaftliche Wert nicht abgesprochen werden kann. Wohl der weitaus grösste Teil der Sammler legt das Hauptgewicht darauf, die »Paläarkten« möglichst schnell in Reih und Glied in seinem Schrank aufweisen zu können. Von jedem Exemplar womöglich das grösste Paar, das aufzutreiben war, dem Besucher präsentieren zu können, ist sein Ehrgeiz. So kommt es, dass bei den Rhopalocera ♂ und ♀ einer Art oft ganz verschiedenen, weit entfernten Gegenden entstammen, meist ohne Fundortangabe. Die Bombyciden werden, weil grösser, der südlichen Fauna entnommen; jeder Flugort ist willkommen, liefert er von dem fehlenden Tier nur ein kräftiges Exemplar. — So schön nun eine solch tadellose Sammlung auf den ersten Blick ist — sie bleibt meines Erachtens eine zusammengewürfelte, jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehrende Augenweide. —

Wenn sich ein Sammler die Aufgabe stellt, nur seine heimatische Fauna zu studieren, bekommt die Sache schon ein ganz anderes Gesicht und wird von ihm schliesslich die Erweiterung seiner Sammlung durch Eintausch von Lokalformen erstrebt, so werden diese seine Schätze bald auch anspruchsvolle Besucher interessieren. —

Am auffallendsten differieren nun die Hochgebirgsformen in Gestalt und Zeichnung von unseren deutschen Binnenlandfaltern und insbesondere bergen bekanntlich die Alpen manche gute Art. Was liegt dem ernsthaften Entomologen näher, als diese meist zum Melanismus neigenden Formen kennen zu lernen und in seinem Besitz zu wissen? Da sind vor allem die Gattungen *Melitaea* und *Argynnis*, welche uns interessante Vergleichsobjekte liefern. *Maturna v. wolvensbergeri*, *aurinia v. merope*, dann die schönen *pales*-Formen und eine Reihe *Erebia* sind Erzeugnisse der Hochalpen, während die in gleicher Höhe sich entwickelnden *selene*, *adippe*, *niobe*, *ino* etc. auffallen durch schwächeren Habitus, oft dunkleres Colorit und dünnere Beschuppung. Dies bezieht sich jedoch nur auf wirkliche Höhentiere — die in den Alpentälern fliegenden Falter sind im Gegenteil oft wieder grösser und feuriger gefärbt, mit Zunahme der Höhe Uebergänge bildend. Dies kann man an einigen häufiger fliegenden Arten besonders lehrreich erkennen; z. B. *Coenonympha arcania v. satyrion* fing ich in einem rauhen Graubündner Hochtal noch in 2100 m Höhe als sehr hell bestäubte Form, dagegen in den Südtiroler Alpen auf der Südseite in 2200 m Höhe in ebenso kleiner Gestalt, aber stark dunkelbraun gefärbt. *Erebia tyndarus* war an letzterem Platze ebenfalls kleiner und dunkler, obwohl der Fundplatz höher lag. Hier erzeugt die Natur nach langer Ruhepause mit viel stärkerer Kraft in bedeutend kürzerer Zeit.

Von den Heterocera fand ich in den Hochalpen die auch bei uns heimischen Arten in durchweg dunkleren Exemplaren, so *Had. secalis ab. leucostigma*,

Mam. ab. latenai, *Agr. corticea ab. obscura*, *miana ab. aethiops*, *Paras. ab. matronalis* etc. Obwohl diese Unterschiede jedem Entomologen, der die Alpen besucht, bekannt sind, möchte ich doch ausdrücklich darauf hinweisen; denn es ist nicht immer die Sucht nach grosser Beute, die diesen oder jenen Sammler in die Berge treibt, sondern die mit ziemlicher Sicherheit zu erwartende Ausbeute an interessanten Stücken. Das den Gebirgsgegenden charakteristische Klima, die rapiden Temperaturstürze in der Höhe begünstigen die Bildung hervorragend schöner Aberrationen sehr. —

Als ich vor 2 Jahren in Südtirol die Raschötz bestieg, war im Juli in einer Höhe von über 2000 m bei herrlichstem Wetter noch wenig Leben in der Insektenwelt zu bemerken und erst beim zweiten Aufstieg, einige Tage später, kamen die »Frühlingsboten« dort oben zum Vorschein — kleine Formen von *tyndarus* und *pales*. Eine Unmenge von starkbesetzten Kolonien der *Formicidae* erklärten mir das dort äusserst spärliche Vorkommen von Lepidopteren. Unter jedem Stein wimmelte es von diesen Raupenvertilgern, deren Häufigkeit wieder abnahm, je weiter ich mich vom Gipfel entfernte.

Es ist natürlich nicht möglich, eine genaue Grenze der hochalpinen Region, die je nach Lage der Täler sehr verschieden ist, festzustellen. —

Wie nun überhaupt die Ansichten der Sammler über den Wert von Lokalrassen auseinandergehen, beweisen folgende Fälle. Einige Herren, denen ich je eine Serie Alpenfalter überliess, hatten grosse Freude darüber und baten mich um noch möglichst viele (welchen Wünschen ich leider nicht nachkommen konnte), während ein anderer dieselben Tiere als »unsere gewöhnlichsten« ansah und einen Unterschied nicht finden wollte. Er hat trotzdem dieselbe Befriedigung an der Art seines Sammelns als der Weiterblickende — und das ist wohl am Ende die Hauptsache. —

Was die unbeschriebenen, aber erreichbaren ersten Stände vieler Falter betrifft, so ist wohl zu hoffen, dass uns diese bald kein Geheimnis mehr sein werden. Das Erscheinen grösserer Werke liegt zum Teil schon längere Jahre zurück, hier wurde die Gelegenheit zur Veröffentlichung vorläufig verpasst, aber möge der »Seitz« nachholen, was bisher versäumt wurde — er kann es —, ich glaube bestimmt: er wird es.

Lepidopterologisches Pêle-Mêle.

Von H. Fruhstorfer, Genf.

VI.

Neue Rhopaloceren von Formosa.

Aus einer am 2. September in Genf eingetroffenen Sendung entnahm ich folgende Neuheiten:

Tausima verma Kollar. subspec.

Gattung und Art neu für Formosa. — Patria: *Kanshirei* ♂♂, 15.—30. Juni 1908.

Mycalesis janardana mara nov. subspec.

Nahe *sangaica* Butl., aber dunkler, mit breiteren weissen discalen Längsstreifen der Flügelunterseite und grösseren Ozellen, was besonders bei den ♀♀ auffällt. — Patria: *Kanshirei* ♂, 15.—30. Juni; *Taihanroku* ♀, 1.—7. Juli 1908 (Koll. Fruhst.); *Shinchiku* und *Hokuho*, Juli bis September (Miyaka).

Euthalia sahadeva kosempona nov. subspec.

♀. Differiert von *sahadeva* Moore, wie sie mir aus Assam vorliegen, und von *pyrrha*, wie sie Leech ab-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Ernst

Artikel/Article: [Spezial- oder Lokalsammlungen? - Alpines 117-118](#)